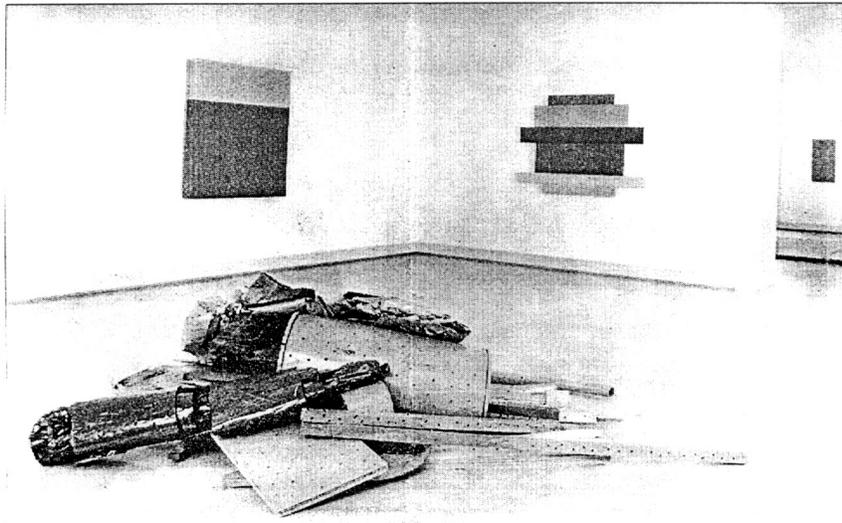




KULTUR

038 31



Blick in die Ausstellung mit Werken von Herbert Hamak und Urs Frei.

Radikal und schön

«Colour and paint»: Die eigentümliche Wirkung des Reduzierten

ST. GALLEN – Mit einer beachtlichen Ausstellung geht der Kunstverein St. Gallen im Kunstmuseum ins neue Jahr: «Colour and paint» zeigt Dokumente radikaler Malerei aus Ostschweizer Privatsammlungen, 21 Künstler sind daran beteiligt.

Die Bandbreite ihres Schaffens ist vielfältig, sie reicht vom traditionellen monochromen (Acryl-) Quadrat bis hin zum farbgesprenkelten Objekt aus übereinandergestapelten Holz- und Plastikteilen. Kenner der lichten Museumsräume wissen um die grosszügige Anbringung von Bildern und Objekten einer Ausstellung im Kunstmuseum. Das ist auch bei «Colour and paint» nicht anders. Das einzelne Werk vermag den Blick ganz für sich einzunehmen und seine eigentümliche Wirkung des Reduzierten zu entfalten. Das gilt für den monochromen Farbauftrag ebenso wie für die staubfreie Glätte des Materials oder die Andersartigkeit der Form. Die hier präsentierte «Radikalität» strahlt eine Faszination aus, die den Kopf frei macht und die Gedanken auf Schwingen davon trägt. Ausserdem wurde hier die Werkvielfältigkeit sehr gut bewältigt: die einzelnen Räume gleichen thematischen Unterabteilungen einer allgemeinen radikalen Auseinandersetzung mit Farbe (colour) und Farbmaterie (paint).

Reduziertes Zusammenspiel

Das «Radikal-sein» der Bilder und Objekte ergibt sich aus einem konsequen-

ten, reduzierten Zusammenspiel von Farbe, Form und Material. Gewiss ist Kasimir Malewitschs «Schwarzes Quadrat» von 1915 bereits eine radikale Manifestation. Und auch das, was um die Konkreten um Josef Albers und Max Bill, um den de-Stijl-Mitbegründer Theo van Doesburg sowie um den Neoplastizisten Piet Mondrian in Malerei und Graphik geschah, entbehrte nicht gleichzeitig auch eines radikalen Anspruchs und Ausdrucks. Insoweit ist also der Begriff «radical painting», der auf die gleichnamige Ausstellung 1984 in den USA zurückgeht und der für die St. Galler Ausstellung den begrifflichen Kontext bildet, nicht neu in dem Sinne, dass sich dort in den USA zum ersten Mal «radikale Malerei» manifestiert habe; neuartig «radikal» ist diese Bewegung in Ansätzen.

Verletzung des Materials

Der Beuys-Schüler Imi Koebel zum Beispiel durchbricht die klassische Quadrat- und Rechteckform des Bildträgers. Stattdessen ein grauer, unsymmetrisch achtzackiger grauer Stern («canape») oder ein zitronengelbes Siebeneck, in alternativer Korrespondenz etwa zu einem gleichfarbigen Quadrat von Joseph Marioni. Übrigens widmet der Kunstverein beiden Künstlern jeweils eine Einzelausstellung, die auf die jetzige Sammelausstellung folgen. Eine andere Arbeit von Knoebel: ein grossformatiges Sperrholzbrett pur – seine Maserung ist gleich Malerei! Ein anderes Brett von ihm weist zahlreiche scharfe und stumpfe Verletzungen des Materials durch eine Fräse

und Säge auf, statt Pinselschwünge also Sägeblatthiebe, und am Ende ist alles mit schwarzen Hochglanzlack überdeckt. Gegenüber prangt überdimensional ein riesiges graues Dreieck von Robert Mangold, ein Quadrat ist darauf ange-deutet. In einem anderen Raum, brillant und ausserdem zu herrlichen Nebeneffekten fähig: die beiden Plexiglasobjekte von Gerwald Rockenschaub; das weisse, das mit seiner Umgebung beinahe verschmilzt und das knallig rote, auf und in dem mehrfache Spiegelungen zu beobachten sind, bis in den letzten Winkel hinein. Ähnlich spiegelreflektiert: die nahezu staubkornfreie, buchstäblich spiegelglatte Oberfläche der «fünfteiligen Installation aus einem neunteiligen Farberlauf (1994)» von Adrian Schiess, das Material: Autolack auf Aluminiumverbundplatten. Mark Dagley hat sechs monochrome, jeweils andersfarbige und unterschiedlich lange Quader aneinander gefügt. Strahlend leuchtender Kontrast bei Ford Beckmans «Holy Ground 1987/94»: Inmitten dreier satter honig-gelb farbener, auf Holzplatten geschackter Sackleinwände prangert ein schwarzes, fast glattes Quadrat.

Kann «radikale Malerei» schön sein? Oh ja, sie kann! Die genannten Künstler sind nur wenige und eher willkürlich herausgegriffene Beispiele. Alle zusammen zeigt das Kunstmuseum bis 18. Februar. Geöffnet Di - Sa 10 - 12 Uhr und 14 - 17 Uhr, So 10 - 17 Uhr. Je mittwochs um 18.30 Uhr, am 10. und 31 Januar sowie am 14. Februar finden Führungen statt

Joachim Schwitzler